

ROTSTICH – stoffliche Objekte

Tuchmacher Museum Bramsche, 2009

Einführung in die Ausstellung (Ausschnitte):

Kerstin Schumann, Leiterin Tuchmacher Museum

„Faden, rot“ hieß eine Ausstellung, die Petra Weifenbach 2007 im Kölner Kunstraum Obst präsentierte. Der Titel machte mich neugierig, denn um den roten Faden geht es in vielfältiger Weise ja auch im Tuchmacher Museum – sowohl im übertragenen wie auch im ganz handgreiflichen Sinne des roten Wollfadens dessen Werdegang von der Flocke zur Decke in der Dauerausstellung verfolgt wird.

Wenn sie sich hier im Raum umsehen, sehen sie alte Vertraute – Petra Weifenbach greift auf Material zurück, das wir in seiner Gebrauchsform kennen, oder auch nur noch erinnern – denn weiße mit Monogrammen bestickte Wäsche, die typischen Bestandteile einer Aussteuer verschwinden zunehmend aus unserer Alltagskultur. Oft werden sie noch als Erbstücke bewahrt und meist nur zu besonderen Anlässen benutzt. Ihr Wert hat sich – vom Gebrauchs- zum Erinnerungswert gewandelt. Längst gibt es pflegeleichte, bunte Bettwäsche in den Designs der Saison, Frotteehandtücher trocknen besser als das ständig feuchte Gerstenkorn-Leinentuch, Servietten sind inzwischen überwiegend Wegwerfartikel und seit die meisten Frauen eine Ausbildung machen und berufstätig sind ist das mühsame Anfertigen einer Aussteuer überflüssig und schon zeitlich unmöglich geworden. Auch das Monogramm hat heute eher sentimentalen Wert. Die rote Farbe des Stickgarns hatte einen praktischen Hintergrund, sie war gut sichtbar und farbecht d.h. sie überstand die Prozedur des Waschens, Mangels und Bleichens unbeschadet.

Haushaltstextilien als Ausgangsmaterial für Kunstobjekte waren mir noch nicht begegnet und ich war fasziniert, wie sich nach der Bearbeitung eine ganz neue Schicht von Bedeutungen mit der noch immer spürbaren Aura der „alten Vertrauten“ vermischt. Denn bei aller Verfremdung behalten sie ihre Würde. Petra Weifenbach vergewaltigt diese Textilien nicht – sie ist auch eine Bewahrerin und Sammlerin. Als Enkelin eines Schneidermeisters möglicherweise vorbelastet, besitzt sie einige Erbstücke aus dem Wäscheschrank ihrer Großmutter und benutzt sie auch.

So auch an jenem Winterabend im Jahr 2000, als sie einige Freunde zu einem Festessen einlud. Am nächsten Morgen waren die Spuren des gelungenen Abends deutlich auf dem Tafeltuch ablesbar. Ein üppiger Rotweinfleck, Speisereste, Kerzenwachs und ein kleines Brandloch. Doch dieses Malheur das früher möglichst spurlos beseitigt worden wäre um das Tischtuch wieder in den Stand der Makellosigkeit und Unschuld zu versetzen, war für die Künstlerin Anlass zur weiteren Bearbeitung. Die Beweise zahlreicher Regelverstöße gegen Ess- und Tischsitten, aber auch Erinnerungen an einen bewegten Abend, sollten dingfest gemacht und gewürdigt werden. Sie griff zu Nadel und Faden, umstickte liebevoll und akkurat jeden Makel. Nach und nach wurde das Tischtuch zur Landkarte eines Ereignisses dessen Flüchtigkeit damit gebannt war. Die Schichten der Erinnerungen machten das Tuch zu einem beinahe magischen Objekt, dem ersten einer Werkreihe.

Die Werkreihe wurde fortgesetzt, das Hervorheben der Makel und Missgeschicke zum Prinzip erhoben. So sind auf einem anderen Tischtuch mit dem Titel *Darf man auf Eröffnungen lachen?* 40 Ränder von säuberlich in Reih und Glied aufgestellten Rotweingläsern zu sehen, wie das etwa bei einer Vernissage – vielleicht auch heute anschließend im Foyer – vorkommen kann. In jeder dieser Flecke sind – wie Monogramme – zwei Buchstaben eingestickt. Zunächst einmal ergibt das keinen Sinn, bei näherer Betrachtung und ein wenig Lesemühe werden daraus jedoch Sätze wie „Darf man auf Eröffnungen lachen?“ oder „Sollte man beim Malen Wein trinken?“.

In einer Art Lexikon, der *Fleckentypologie* hat Petra Weifenbach schließlich Art und Aussehen möglicher Makel anhand von Fallbeispielen beschrieben, bzw. bestickt. Auf die Spitze getrieben wurde das Prinzip bei einer an sich makellosen Decke auf der die Stellen für mögliche Flecken mit roter Stickerei umrandet sind – der Fehler wird nahezu begehrenswert. Und das *grüne Tuch, rot bestickt*, das hier im Zentrum so hervorleuchtet ist eine Fleißarbeit, die jede „höhere Tochter“ zur Verzweiflung getrieben hätte. So laden im Zentrum der Ausstellung 6 Tischtücher auf eigens für sie geschreinernten Unterbauten zum Tischgespräch, erzählen Geschichten, wecken Assoziationen und bewahren doch ihr Geheimnis.

Inzwischen entstanden 22 Objekte der schlicht als nappes bezeichneten Werkreihe die möglicherweise noch eine Fortsetzung finden wird. Bei den Fotoobjekten, die Sie an den Wänden finden, begegnen uns die Tischtücher wieder – allerdings als fotografische Reproduktion die zum Teil bestickt zum Teil mit Originalmaterial geflickt mit optischen Täuschungen spielen. Erst auf den zweiten Blick lesbar sind auch die Collagen aus Küchentüchern im Foyer, die so über-, unter- und nebeneinander angeordnet sind, dass die Reihe ihrer Monogramme sich zu rätselhaften Begriffen wie Wollmilchsau oder Mannräuschlein zusammensetzt.

Was ist Kunst und wo sind ihre Grenzen? Spätestens seit Marcel Duchamp 1913 einen Flaschentrockner, einen massenhaft industriell erzeugten Gebrauchsgegenstand und in den Augen der meisten ein eher wertloses Objekt, signierte, ausstellte und als „ready made“ zur Kunst erklärte, wird diese Frage immer wieder diskutiert. Petra Weifenbach, die in den 1980er Jahren an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig studierte, gehört zu einer Künstlergeneration die nicht mehr auf traditionelle Materialien festgelegt ist. Ob nun aber eine Tischdecke oder ein Werbefoto als Ausgangsmaterial dient – im Unterschied zu Duchamps legendären Readymades verändert Petra Weifenbach die Alltagsgegenstände durch ihre Eingriffe entscheidend. Unabhängig davon welches Material sie wählt, die Umkehrung der Werte, das Spiel mit Sehgewohnheiten und optischen Täuschungen, Witz und Ironie sind eine immer wiederkehrende Konstante. Ein mit Goldsternchen und roter Bordüre besticktes und mit dem Titel *De Luxe* versehenes Blatt Klopapier etwa verliert durch die Bearbeitung endgültig seine vergängliche Bestimmung und blickt uns bedeutungsvoll aus einem Goldrahmen an. Endgültig aus der Gebrauchsform geraten sind auch die beiden *Tischtücher geballt* aus dem Jahr 2004. *Tischtuch verwirkt* ist so auch der doppeldeutige Titel des mit roten Narben übersäten Tuchballes.